Friedrich Leopold zu Stolberg und Karl Ludwig v. Haller : ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland im frühen 19. Jahrhundert

Autor(en): **Raab, Heribert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **62 (1968)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-129214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HERIBERT RAAB

FRIEDRICH LEOPOLD ZU STOLBERG UND KARL LUDWIG v. HALLER

Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland im frühen 19. Jahrhundert

Seit zwei Jahrzehnten etwa erlebt die Stolberg-Forschung, die mit den Werken von Theodor Menge, Johannes Janssen, J. H. Hennes in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts einen gewissen Abschluß erreicht hatte [1], eine Renaissance. Zwei starke Impulse gingen, fast gleichzeitig, von L. Scheffczyks Untersuchung «Stolbergs Geschichte der Religion Jesu Christi» [2] und P. Brachins Arbeit «Le cercle de Münster» [3] aus. Die dann intensiv betriebene Erforschung der Münsterschen Familia sacra um die Fürstin Amalie von Gallitzin kam auch einer Verbreiterung der Quellenbasis und einer vertieften Sicht der Probleme um den norddeutschen Konvertiten zugute. Der um die Haller-Forschung verdiente Elsässer Ewald Reinhard, der zuletzt am Paulinum in Münster wirkte,

[1] Th. Menge, Der Graf Friedrich Leopold Stolberg und seine Zeitgenossen. 2 Bde. (Gotha 1862). – J. Janssen, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. 2 Bde. (Freiburg, Breisgau 1877). – J. H. Hennes, Aus F. L. v. Stolbergs Jugendjahren (Frankfurt a. M. 1876). – Ders., Friedrich Leopold Graf zu Stolberg und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg (Mainz 1870).

[2] L. Scheffczyk, Friedrich Leopold zu Stolbergs «Geschichte der Religion Jesu Christi». Die Abwendung der katholischen Kirchengeschichtsschreibung von der Aufklärung und ihre Neuordnung im Zeitalter der Romantik (München 1952).

[3] P. Brachin, Le cercle de Münster (1779–1806) et la pensée religieuse de F. L. Stolberg. = Bibliothèque de la Société des Etudes germaniques V (Lyon-Paris 1952). – Hingewiesen sei auch auf die von E. Laslowski besorgte Auswahl: Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Mensch und Geist (Freiburg i. Br. 1949).

legte seine Arbeit über den Kreis um die Fürstin Gallitzin, Fürstenberg, Overberg, Stolberg und ihre Freunde [1] vor. Siegfried Sudhof, ein Schüler von Erich Trunz, dessen Initiative das Forschungsvorhaben entsprang, begann seine Forschungen zur Geschichte des Kreises von Münster [2] und krönte sie mit der Edition von Briefen und Aufzeichnungen Fürstenbergs, der Gallitzin und ihrer Freunde [3]. Fast in derselben Zeit förderte D. W. Schumann die Stolberg-Forschung mit einigen Veröffentlichungen [4], und schließlich hat Jürgen Behrens nach vorbereitenden Arbeiten [5] als Ergebnis längeren Sammelns eine Auswahl von Briefen Friedrich Leopold Stolbergs vorgelegt [6], deren Ziel er selbst «als Biographie in Briefen» [7] bezeichnet hat. «Alle Lebensstationen Stolbergs sollen gezeigt werden, seine verschiedenen amtlichen und privaten Tätigkeiten, der Kreis seiner Freunde und Bekannten» [8]. Aber selbst wenn man das Argument des Herausgebers akzeptiert, daß «eine vollständige Veröffentlichung aller Briefe das Wichtige und Interessante mit allzuviel Nebensächlichkeiten und Wiederholungen vermischen würde» [9] und die Schwierigkeiten einer vollständigen Edition der umfangreichen Korrespondenz in Rechnung

[1] E. Reinhard, Die Münsterische «Familia sacra». Der Kreis um die Fürstin Gallitzin: Fürstenberg, Overberg, Stolberg und ihre Freunde (Münster 1953).

[2] S. Sudhof, Fürstin Gallitzin und Claudius. In: Euphorion 53 (1959) S. 75–91; Ders., Herder und der «Kreis von Münster». Ein Beitrag zur Beurteilung von F. L. Stolbergs Konversion. In: Literaturwissenschaftl. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft NF 1 (1960) S. 133–147.

[3] S. Sudhof (Hrsg.), Der Kreis von Münster. Briefe und Aufzeichnungen Fürstenbergs, der Fürstin Gallitzin und ihrer Freunde, 2 Bde. (Münster 1962).

[4] D. W. Schumann, Goethe and the Stolbergs: A Friendship of the Storm and Stress. In: Journal of English and German Philology 48 (1949) S. 483–504; 50 (1951) S. 22–59; Ders., Friedrich Leopold Stolbergs Übertritt zur Katholischen Kirche. In: Euphorion 50 (1956) S. 271–306; Ders., Briefe aus Auguste Stolbergs Jugend. In: Jahrbuch Goethe NF 19 (1957) S. 204–297; Ders., Briefe von Sophie Stolberg an Adrienne de la Fayette und Anne Paule-Dominique de Montagu. In: Etudes Germaniques 16 (Paris 1961) S. 1–18; Ders., Aus einem französischen Familienarchiv: Stolbergiana und Gallitziana. In: Westfalen 39 (1961) S. 128–142.

[5] J. Behrens, Wieland und die Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. In: Jb. d. Wiener Goethe Vereins NF 65 (1961) S. 45–67; Ders., Briefwechsel zwischen Klopstock und den Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg. = Kieler Studien zur Deutschen Literaturgeschichte 3 (1964); Ders., Johann Heinrich Voß und Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Neun bisher unveröffentlichte Briefe. In: Jb. des Freien Deutschen Hochstifts 1965, S. 48–87.

[6] J. Behrens (Hrsg.), Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Briefe. = Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte 5 (Neumünster 1966).

[7] J. Behrens, Stolberg. Briefe. Vorwort.

[8] Ebda.

[9] Ebda.

stellt, wird man den Auswahlprinzipien nicht vorbehaltlos zustimmen können und das Fehlen mancher Adressaten in vorliegender Auswahl bedauern müssen.

So vermißt man bis auf das Schreiben vom 30. Juni 1819 [1] z. B. die Briefe Stolbergs an Adam Müller, den bedeutendsten Staatsdenker der deutschen Romantik [2]. Theodor Menge hat bereits 1862 auf diesen Briefwechsel hingewiesen [3], Janssen hat Stolbergs Antworten an Müller z. T. gedruckt [4], und Jakob Baxa hat neuerdings in seinen «Lebenszeugnissen Adam Müllers» diese Korrespondenz veröffentlicht [5]. Man wird Baxa dafür umso dankbarer sein müssen, als Stolbergs Korrespondenz in bezug auf die romantische Staatsphilosophie und die konservative Staatslehre an und für sich schon merkwürdig schlecht überliefert zu sein scheint und die Bedeutung Stolbergs für die geistige und religiöse Entwicklung Müllers selten richtig gewürdigt wird [6]. In der Teilausgabe der Stolberg-Briefe von Behrens fehlen ferner die Briefe an Herzog Adolph von Mecklenburg-Schwerin, der in Genf zur katholischen Kirche übertrat; man vermißt Stolbergs Briefe an Joseph de Maistre, an Johann Michael Sailer [7], man sucht schließlich vergebens nach einer Spur der Korrespondenz Stolbergs mit seinen Freunden und den Schülern Sailers in der Schweiz.

Stolberg hat die Schweiz nicht nur recht gut gekannt, sondern auch geschätzt und nach seiner Konversion rege Beziehungen zu den Sailerfreunden und Sailerschülern in der Schweiz unterhalten. Auf diese Verbindungen hat, soweit wir sehen, als erster Alois Lütolf [8] in seinem Buch über Joseph Laurenz Schiffmann, den Pfarrer von Altishofen, hinge-

[1] Ebda. Nr. 523, S. 468–469.

[2] Zuletzt J. Baxa, Adam Müllers Lebenszeugnisse. 2 Bde. (München-Paderborn-Wien 1966).

[3] Th. Menge, Stolberg II, S. 407 f., 414, 456 f., 458 f.

[4] J. Janssen, Stolberg II, S. 361 f., 375 f., 389 f.

[5] J. Baxa I, S. 1164–1166; 1182 f.; II, S. 64–66; 69–70; 73 f., 183 f., 252 f.

[6] Müller an Stolberg, Leipzig, den 8. V. 1816: «... wenn er (Müller) am 30. April 1805 in der Churkapelle bei St. Stephan zu Wien Ihnen für die Beruhigung seiner Seele gefolgt ist, wenn er die unvergeßlichen Verbindungen seines Lebens mit P. Hofbauer, dem Schlegelschen Ehepaar u. s. f. schloß, so verdankt er dies alles Ihnen, nächst Gott Ihnen, hochverehrter väterlicher Freund ...» J. Baxa I, S. 1164–1165; dort auch der Hinweis auf einen Beitrag von Wilhelm v. Schütz, der die Bedeutung Stolbergs und seiner Konversion für die geistige und religiöse Entwicklung Müllers – Müller hatte Schütz selbst darüber berichtet – hervorhebt.

[7] H. Schiel, Johann Michael Sailer, Leben und Briefe. 2 Bde. (Regensburg 1948–1952).

[8] A. Lütolf, Leben und Bekenntnisse des Joseph Laurenz Schiffmann, Pfarrers, Decans und Domherrn der Diöcese Basel. Ein Beitrag zur Charakteristik J. M. Sai-

wiesen, anscheinend ohne nennenswerten Erfolg. Noch heute ist dieses interessante Kapitel der Stolberg-Forschung und der deutsch-schweizerischen Beziehungen in den beiden ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nicht genügend erschlossen.

Zu Stolbergs Freunden in der katholischen Schweiz zählten die Freunde von Schiffmann. Die Gräfin Sophie zu Stolberg trug Schiffmann Grüße an Pfarrer Sigrist auf [1] und ließ sich dem Gebet ihrer geistlichen Freunde in der Schweiz empfehlen. Ihre Söhne statteten während ihrer Schweizerreise im Spätsommer 1819 dem Pfarrer von Altishofen einen Besuch ab [2]. Schiffmann seinerseits wünschte die Verbindung zwischen der Familie Stolberg und den beiden bedeutenden Luzerner Theologen Alois Gügler [3] und Joseph Widmer [4] herzustellen. Beide waren Schüler von Johann Michael Sailer und – obwohl im Wesen grundverschieden – eng miteinander befreundet.

Alois Gügler aus Udligenschwyl ist einer der eigenartigsten und anziehendsten Gelehrten des 19. Jahrhunderts, einfach, bescheiden, fast scheu, «von entschiedenem selbständigem, ungefügigem und abgeschlossenem Wesen» [5], ein spekulativer romantischer Philosoph von poetisch dunkler Sprachgewalt. Clemens Brentano, der über gute Beziehungen nach Sondermühlen verfügte und Gügler in Luzern kennengelernt hatte, charakterisierte ihn als «ein durch und durch gutmütiges, geniales und demütiges Gemüt» [6], als «sehr einsamen und unverstandenen Geist» [7] mit einer leidenschaftlichen Verehrung für Joseph Görres. Joseph Widmer, weniger originell und schöpferisch als Gügler, wurde von Sailer mit der

lers und seiner Schule in der Schweiz (Luzern 1860). – Gute Hinweise zu diesem Problem bei H. SCHIEL, Sailer.

[1] A. LÜTOLF, Schiffmann I, S. 143.

[2] A. LÜTOLF, Schiffmann I, S. 148.

[3] Über Alois Gügler (1782–1827) vgl. J. L. SCHIFFMANN, Lebensgeschichte des Chorherrn und Professors Aloys Gügler. 2 Bde. (Augsburg 1833); J. R. GEISELMANN, Geist des Christentums und des Katholizismus. Ausgewählte Schriften katholischer Theologie im Zeitalter des deutschen Idealismus und der Romantik (1940) pass.; DERS., J. A. Möhler und die Entwicklung seines Kirchenbegriffs. In: Theol. Quartalschrift 1931, S. 48 f.; A. ITEN, Tugium sacrum. Der Weltklerus zugerischer Herkunft und Wirksamkeit bis 1952 (1952) S. 210 f. Vgl. meinen demnächst erscheinenden Aufsatz im Historischen Jahrbuch: Josef von Görres und die Schweiz.

[4] H. SCHIEL, Sailer Reg.

[5] J. L. SCHIFFMANN, Lebensgeschichte Güglers I, S. 157.

[6] Clemens Brentano an Christian Brentano, Koblenz, den 15. III. 1826. Clemens Brentano, Briefe, hrsg. v. F. SEEBASS II (Nürnberg 1951) S. 282.

[7] GÖRRES, Briefe III, S. 227.

Herausgabe seiner sämtlichen Werke beauftragt; er galt als «sehr intelligenter Mann von außerordentlicher Belesenheit und ungemein leichter Auffassungsgabe» [1]. Zur Mitarbeit an der von Andreas Räß nach einer Anregung Döllingers geplanten theologischen Enzyklopädie wurde er neben seinem Lehrer Franz Geiger, Joseph Görres und Binterim eingeladen [2]. Zu Clemens Brentano, Melchior v. Diepenbrock, dem späteren Kardinal, zu Räß und dem elsässischen Schriftsteller Johann Peter Silbert [3] führen Verbindungen, die zwar zur Zeit noch wenig faßbar sind, aber doch nicht übersehen werden sollten.

Güglers und Widmers Schriften wurden in Sondermühlen sicher eifrig gelesen. Über Güglers «Darstellung und Erklärung der hl. Schriften aus ihnen selbst» wollte Stolberg von Sailer, als dieser ihm im Herbst 1818 einen Besuch abstattete, informiert werden, und so fährt Sailer in seinem Bericht an die Schweizer Freunde fort, «ich habe über Dich und Dein schönes Buch aus ganzem Herzen peroriert. Widmers Buch konnte ich leider nicht mitnehmen, weil es noch nicht fertig war» [4]. Sailers Vorschlag, Gügler und Widmer an die Universität Bonn zu berufen, ließ sich nicht verwirklichen. «Es thut mir leid für mein Vaterland», heißt es in einem Brief der Gräfin Stolberg an Schiffmann vom 3. Februar 1819, «daß Widmer und Gügler den Ruf nach Bonn ausgeschlagen, und doch begreife ich es recht gut. Für die Universität wäre es ein großes Glück gewesen» [5]. In Sondermühlen wünschte man, daß der Sailerschüler Joseph Laurenz Schiffmann als Pfarrer «in das durch Goethe und Wieland fast heidnisch gewordene Weimar» käme.

1817 hatte Stolberg von seiner Reise in die Schweiz den jungen Heinrich Pfyffer aus Altishofen und den aus Bernikon stammenden Michael Groth [6] nach Sondermühlen mitgenommen. Groth, der bereits als Student

[1] So das Urteil von Philipp Anton Segesser, der vor allem kritisiert, daß Widmer «etwas aus dem Standpunkt der Zeit gerückt» sei und «irrige Auffassungen über die Kraft und den Einfluß der Philosophie auf die Persönlichkeit der Menschen unseres Jahrhunderts» habe. R. MÜLLER, Ph. A. Segesser I (1917) S. 40.

[2] J. FRIEDRICH, Ignaz v. Döllinger I (1899) S. 157 f.

[3] P. PAULIN, Johann Peter Silbert. Ein elsässischer Schriftsteller und Dichter. Beitrag zur Wiener katholischen Romantik (1929) Reg.

[4] Sailer an Karl Meyer und die Schweizer Freunde, Landshut, den 7. XII. 1818. H. SCHIEL, Sailer II, S. 448.

[5] A. LÜTOLF, Schiffmann S. 144.

[6] Über Michael Groth (1784–1855) vgl. SCHIEL, Sailer II, S. 448 f., 599; E. STUDER, Leonz Füglistaller 1768–1840. Leben und germanistische Arbeiten (Freiburg/Schweiz 1952) S. 143, Anm. 2; zuletzt G. BONER in: Biographisches Lexikon des Aargaues 1803–1957. Argovia 68/69 (Aarau 1958) S. 269 f.

in Luzern an einer Aktion gegen den Aufklärungstheologen Thaddäus Dereser [1] teilgenommen hatte und dem von Wessenberg die Ausübung geistlicher Funktionen im Bistum Konstanz untersagt worden war, übernahm die Stelle des Münsterländers Georg Kellermann als Erzieher in der gräflichen Familie. Groth stand auch in Verbindung mit Clemens Brentano, der ihn mit der ekstatischen Katharina Emmerick in Dülmen bekannt gemacht hatte. Als Sailer auf seiner großen Herbstreise 1818 nach Sondermühlen kam, fand er dort «Groth, samt Studach und Emele» [2]. Nach Stolbergs Tod kehrte Groth in die Schweiz zurück. Sein Nachfolger in Sondermühlen wurde, von Sailer empfohlen, J. Laurenz Studach aus Altstätten, der später als Hauslehrer der Prinzessin Josephine von Leuchtenberg tätig war und als Apostolischer Vikar von Schweden und Norwegen kirchengeschichtliche Bedeutung erlangte [3].

Friedrich Leopold zu Stolberg scheint, um hier nur mit ein paar Namen seine Bedeutung für die katholische Schweiz abzustecken, die Freundschaft zwischen Sailer und Propst Goeldlin von Tiefenau, dem Administrator des Schweizer Anteils des ehemaligen Bistums Konstanz vermittelt zu haben [4]. Einen möglichen Berührungspunkt zwischen Schiffmann und dem Herzog Adolph von Mecklenburg sieht Sophie zu Stolberg in dem größten Werk ihres Mannes, der «Geschichte der Religion Jesu Christi». Der Herzog verdankte nach seiner eigenen, von Otto v. Gerlach überlieferten Äußerung diesem Werk von Stolberg seine Konversion [5]. Als die Söhne Stolbergs im Spätsommer 1819 zusammen mit Otto v. Gerlach ihre Reise in die Schweiz machten, lernten sie den Herzog bei einem Spaziergang auf den Wällen von Bern kennen [6]. Zwei Abende verbrachten sie mit ihm und seinem Freund Karl Ludwig v. Haller. Der Eindruck Hallers war dabei auf Gerlach weniger günstig als der «des höchst vortrefflichen, wahrhaft christlich gesinnten Prinzen» [7].

[1] LThK III² (1959) S. 241 f., die dort nachgewiesenen Aufsätze von E. Hegel, sowie zuletzt M. Braubach, Die erste Bonner Hochschule. Maxische Akademie und kurfürstliche Universität 1774/77–1798. (1966) S. 100–115.

[2] Bereits zitiert bei A. Lütolf, Schiffmann S. 125; H. Schiel, Sailer II, S. 450. Über Sailers Besuch vgl. auch F. L. Stolberg an Christian Stolberg, 7. XI. 1818. J. Behrens, Stolberg. Briefe S. 465.

[3] H. Schiel, Sailer Reg.

[4] E. Studer, Füglistaller S. 143, Anm. 2.

[5] H. J. Schoeps (Hrsg.), Aus den Jahren preußischer Not und Erneuerung. Tagebücher und Briefe der Gebrüder Gerlach und ihres Kreises, 1805–1820 (Berlin 1963) S. 603. Otto v. Gerlach an seinen Bruder Leopold. Heidelberg, 13. X. 1819.

[6] H. J. Schoeps, S. 603.

[7] H. J. Schoeps, S. 602.

Franz Geiger aus Harting bei Regensburg, der am Lyzeum zu Luzern Dogmatik und Kirchengeschichte dozierte und als Berater des Nuntius einigen Einfluß hatte, verteidigte die Konversion von Stolberg ebenso wie den Übertritt von Haller zur katholischen Kirche. Geiger war ein Polyhistor von barockem Gepräge, ein entschiedener Gegner der Aufklärung [1], nach Görres' Urteil ein «heller, scharfer, in sich selber wohl verständiger Denker der alten Schule» [2]. Gegen die wütenden Angriffe von Johann Heinrich Voß nahm er die Konversion von Stolberg in Schutz. Er verteidigte auch die «Geschichte der Religion Jesu Christi» gegen eine von dem Theologen Heinrich Eberhard Gottlob Paulus aus Heidelberg verfaßte Rezension, die in dessen rationalistischer Zeitschrift «Sophronizon» als Anhang zu der Schmähschrift von Voß auf Stolberg erschienen war [3]. Und er verteidigte schließlich die Konversion Hallers gegen Krug, Tzschirner und Studer [4].

Ein Fribourger Anhänger Hallers, der noch wenig bekannte Van den Wyenbergh, trat den Angriffen des Aarauer Professors Münch auf die Konversion Hallers entgegen und sprach von dem «großen Stolberg» [5]. Über Van den Wyenbergh gehen die Urteile der Zeitgenossen und der

[1] B. Fleischlin, Franz Bernhard Goeldlin von Tiefenau. Apostolischer Generalvikar und Stiftsprobst (!) zu Beromünster 1762–1819 I (1876) S. 76 nennt Geiger einen «Freund K. L. v. Hallers, Joseph Görres', Friedrich Stollbergs (!) und aller Stimmführer der Katholiken Deutschlands». Über Geiger vgl. K. Werner, Geschichte der katholischen Theologie (1889) S. 354. J. Widmer, Der selige Chorherr Franz Geiger. Laute aus dessen Leben (Luzern 1843); E. Reinhard, Karl Ludwig von Haller und Franz Geiger. In: Schweizerische Rundschau 25 (1925/26) S. 557–567; 669–677; 768–777. – Clemens Brentano nennt Geiger in seinem Brief an seinen Bruder Christian Brentano, Koblenz, den 15. III. 1826 «für seine Zeit und sein Alter eigentlich den allgemein wirkendsten, genialsten von den Luzernern». Clemens Brentano, Briefe, hrsg. v. F. Seebass II (1951) S. 282.

[2] So das Urteil von Joseph Görres im: «Katholik» 14 (1824) S. 5.

[3] F. Geiger, Gegen Doktor Paulus in Heidelberg in Hinsicht auf seine Schmähschrift gegen Stollberg (!). In: Sämmtl. Schriften, hrsg. von J. Widmer I (2. Aufl.) (Altdorf 1831) S. 281–310. – Ferner hierzu J. Widmer, Der selige Chorherr Geiger S. 113 f.

[4] F. Geiger, Apologie des Herrn Karl Ludwig von Haller ... (Brig und Solothurn 1821). Auch in Geigers sämtl. Schriften.

[5] B. Van den Wyenbergh, Apologie des Herrn Karl Ludwig von Haller oder freymüthige und kritische Beleuchtung mehrerer gegen denselben bey Gelegenheit seines Übertritts zur katholischen Kirche in Zeitungen, periodischen Blättern und Flugschriften gerichteten Ausfälle (Brig-Solothurn 1821) S. 28. Van den Wyenbergh verfaßte ferner, Observations en réponse à celles adressées par M. Manuel, l'un des pasteurs de l'Eglise wallonne de Francfort-sur-le-Mein, à M. Ch. L. de Haller (Fribourg 1822).

späteren Historiker sehr auseinander. Geiger in Luzern hat ihn offenbar geschätzt. Wyenberghs apologetische Anliegen, seine konservative Einstellung scheinen ihm sympathisch gewesen zu sein. «Er schreibt sehr schön», berichtet er unterm 14. XII. 1821 an Haller», und je mehr die im Solde der Karbonarigesellschaft stehenden Zeitungen über ihn losziehen, desto mehr gewinnt er die Liebe aller Rechtschaffenen» [1]. Andreas Räß meinte, Van den Wyenbergh sei ein «guter Schriftsteller». «Er hat viele Kenntnisse in der deutschen, holländischen und französischen Litteratur, sein deutscher Styl ist aber noch nicht rein, kernhaft und gediegen genug: durch Übung wird sich dieses schon ergeben. Ich verspreche mir sehr viel von seinem Eifer» [2]. Alexandre Daguet kommt in seiner Girard-Biographie zu einem negativen Urteil über den «pamphletaire allemand», «dont le nom semblait trahir une origine hollandaise, mais qui était Prussien de naissance et originaire de Wahlbeck près de Halberstadt» [3]. Wie weit dieses Urteil Daguets von den Differenzen zwischen Girard und Van den Wyenbergh mitbestimmt ist, muß vorerst dahingestellt bleiben. Immerhin aber dürfte die Meinung Van den Wyenberghs, der zu den Freiburger Ultrakonservativen um Haller, und den Kantonsrichter Uffleger gerechnet werden muß, zeigen, wie man dort von Stolberg dachte.

Daß Haller in dem deutschen Grafen einen Vorkämpfer eigener oder nahe verwandter Ideen sah, zeigt sehr deutlich jener Brief, den er kurze Zeit nach dem Tod Stolbergs, drei Viertel Jahr vor der eigenen heimlich vollzogenen Konversion zur katholischen Kirche [4] an Abbé Jean-François Vuarin, den katholischen Stadtpfarrer von Genf schrieb: «Je lis avec douleurs, dans les Gazettes, que le célèbre comte de Stolberg est mort. L'automne dernier, il m'avoit adressé encore ses trois fils avec la lettre la plus affectueuse [5], sans qu'il ne doutât seulement de mes dispositions;

[1] Geiger an Haller, Luzern 14. XII. 1821. Staatsarchiv Freiburg i. Ue., Nachlaß K. L. v. Haller.

[2] Andreas Räß an Haller, Mainz 27. X. 1821. Staatsarchiv Freiburg i. Ue., Nachlaß K. L. v. Haller.

[3] A. DAGUET, Le Père Girard et son temps (Paris 1896) I, S. 453. Van den Wyenbergh schrieb gegen Girard. Ihm wiederum wurde von seinen Gegnern Proselytenmacherei vorgeworfen, so von Clemens von Büren. Vgl. A. LÜTOLF, Schiffmann S. 253.

[4] Am 17. Oktober 1820 trat Haller im Landhaus der Familie Hubert de Boccard zu Jetschwil zum katholischen Bekenntnis über. Hierzu zuletzt: H. VONLANTHEN, Bischof Pierre-Tobie Yenni und die Diözese Lausanne 1815–1830. In: Freiburger Geschichtsblätter 55 (1967) bes. S. 209 ff.

[5] Vgl. unten S. 353 f. den Brief Stolbergs an Haller vom 11. August 1819.

que je serais heureux si Dieu me faisait la grâce de le remplacer, quoique imparfaitement, dans les services qu'il a rendus à la religion» [1].

Abbé Vuarin, «Savoyard par coeur», stand geistig in der Linie der französischen Traditionalisten. Bei den Verhandlungen zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse des Kantons Genf war er der Gegenspieler Niebuhrs [2]. Politisch war er ein Gesinnungsgenosse Hallers. Er hatte auch Beziehungen zu dem Grafen Senfft v. Pilsach und Lamennais. Bei Lamennais bemühte er sich um einen Auszug aus Stolbergs «Dissertation sur la tradition» und die Drucklegung der französischen Übertragung [3].

Eine außerordentliche Bedeutung für das kirchliche Leben Deutschlands hätte Luzern die Verwirklichung eines Wunsches von Stolberg sichern können, von dem Alois Lütolf zu berichten weiß. Stolberg soll – wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Frankfurter Konferenzen – den Wunsch geäußert haben, «es möchte bei der Reorganisation der Kirche in Deutschland ein Erzbischof, Primas oder Patriarch aufgestellt werden, der seine Residenz in Luzern hätte, damit derselbe unabhängig von den Monarchen mit dem heil. Stuhl frei verkehren könnte» [4].

Man fühlt sich bei diesem Wunsch Stolbergs an den Vorschlag des Landgrafen Ernst v. Hessen-Rheinfels aus der Mitte des 17. Jahrhunderts erinnert, zur Beendigung der europäischen Kriege und zur höchsten unparteiischen Entscheidung schwebender Streitigkeiten, in Luzern ein europäisches Schiedsgericht zu errichten [5]. Luzern wurde damals als Sitz eines europäischen Schiedsgerichts von dem Landgrafen von Hessen-Rheinfels ausersehen, weil diese Stadt der Eidgenossenschaft von den Hauptmächten Österreich und Frankreich nicht zu weit entfernt sei, von Polen und Spanien etwa in derselben Zeit erreicht werden könne und der katholische Vorort der Eidgenossenschaft auf diese Weise gegen das reformierte Genf gestärkt werde.

[1] A. Vogt, Charles Louis de Haller et sa correspondance. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengesch. Jg. 1 (1907) S. 291.

[2] H. Vonlanthen, Bischof Yenni S. 77 ff.

[3] L. Ahrens, Lamennais in Deutschland. Studien zur Geschichte der französischen Restauration (Münster 1930) S. 56–57. Vgl. auch die Briefe von Lamennais an Vuarin von 22. VII. und 13. IX. 1830 bei Ad. Roussel, Lamennais et ses correspondants inconnus (Paris 1912) S. 249, 253.

[4] A. Lütolf, Schiffmann S. 131.

[5] H. Raab, Der «Discrete Catholische» des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels (1623–1693). Ein Beitrag zur Geschichte der Reunionsbemühungen und der Toleranzbestrebungen im 17. Jahrhundert. In: Archiv für mittelrhein. Kirchengeschichte 12 (1960) S. 195; Ders., Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels 1623–1693 (St. Goar 1964) S. 24.

Wir wissen nicht, ob die Erinnerung an den Plan des Landgrafen Ernst, dessen «diskreter Catholischer» dem Konvertiten Stolberg wahrscheinlich nicht unbekannt gewesen ist, bei seinem kirchenpolitischen Wunsch für Luzern Pate gestanden hat, oder ob den Erinnerungen an den letzten Fürstbischof von Konstanz und Primas der deutschen Kirche, Karl Theodor v. Dalberg [1] und den Vorstellungen, daß die katholische Schweiz und das katholische Deutschland aufeinander angewiesen seien, dabei größere Bedeutung zuzuschreiben ist. Daß man in der katholischen Schweiz auf Stolbergs Urteil beträchtliches Gewicht legte und ihm über seinen Tod hinaus eine Wirkung sichern wollte, zeigt sich in einem anderen Zusammenhang. Als Schlumpf in Luzern eine theologische Quartalschrift gründen wollte, an der neben den Sailerfreunden Alois Gügler, Franz Geiger, Joseph Widmer auch Karl Ludwig v. Haller mitarbeiten sollte, dachte man daran, die Witwe Stolbergs zu bitten, den literarischen Nachlaß ihres verstorbenen Gemahls zur Verfügung zu stellen [2]. Das Vorhaben zerschlug sich, aus welchen Gründen ist bis heute nicht bekannt, obwohl die Bemerkung Lütolfs, er wisse die Ursachen für das Scheitern des Projekts nicht zu nennen, in den mehr als hundert Jahren, die seit dem Erscheinen seines Buches vergangen sind, die kirchen- und geistesgeschichtliche Forschung hätte reizen müssen.

Es ist bekannt, wie stark vor fast allen Schweizer Städten – Zürich vielleicht ausgenommen – Bern auf die deutschen Reisenden des ausgehenden 18. Jahrhunderts und der Romantik gewirkt hat [3], und welcher Einfluß von dieser Stadtrepublik auf das politische Denken Hallers ausgegangen ist. Zu Bern, der Geburtsstadt des «Restaurators der Staatswissenschaft» reichen die Beziehungen Stolbergs bis 1775 zurück. Im September 1775 hat er Bern mit seinem älteren Bruder Christian besucht und seinem «Puletchen» aus dieser Stadt einen kurzen Brief geschrieben [4].

[1] Über Dalberg zuletzt K. O. v. ARETIN, Karl Theodor v. Dalberg, zwischen Kaiser und Fürstenbund, Aktenstücke zur Coadjutorwahl in Mainz 1787. In: Archiv für mittelrhein. Kirchengeschichte 16 (1964) S. 328–377; R. REINHARDT, Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg (1744–1817) im Lichte der neueren Forschung. In: Tübinger Theolog. Quartalschr. 144 (1964) S. 257–275; W. MÜHL, Ein Brief von C. Th. von Dalberg. In: Jahrbuch d. Vereinigung d. Freunde d. Universität Mainz 1966 (1967) S. 129–135; H. RAAB, Karl Theodor von Dalberg. Das Ende der Reichskirche und das Ringen um den Wiederaufbau des kirchlichen Lebens 1803–1815. In: Archiv für mittelrhein. Kirchengeschichte 18 (1966) S. 262–274.

[2] A. LÜTOLF, Schiffmann S. 107.

[3] Vgl. hierzu A. LIEBI, Das Bild der Schweiz in der deutschen Romantik. Phil. Diss. Bern (Leipzig 1946) S. 143 ff.

[4] J. JANSSEN, Stolberg I, S. 53.

Auf der Reise nach Italien und Sizilien führt Stolbergs Weg wieder über Bern [1]. Trotz des günstigen Gesamturteils über die Eidgenossenschaft im allgemeinen [2] und über Bern im besonderen, zog seine Kritik an der Sitte des Kiltganges und an der Institution des Äußeren Standes, «dessen Tätigkeit sich in nachahmender Ausübung der bernischen Regimentsformen erschöpfte» [3], einen Konflikt mit dem Äußeren Stand nach sich, in dessen Verlauf es wahrscheinlich zur ersten Begegnung zwischen Stolberg und Karl Ludwig v. Haller gekommen sein wird. Der junge Berner Patrizier, damals begeistertes Mitglied des Äußeren Standes [4], stellte zur Widerlegung Stolbergs «die Verhandlungen des Hochlöblichen Standes» in den letzten zehn Jahren zusammen [5]. Stolberg bedauerte seinen Irrtum [6]. Die Sache wurde beigelegt, und Stolberg erhielt von den Bernern mit Patent vom 23./30. März 1797 die Ernennung zum Ehrenmitglied des Äußeren Standes [7].

Wir wissen nicht, wie Haller drei Jahre später – er weilte 1800 als politischer Emigrant in Donaueschingen – auf das «öffentliche Ereignis» der Konversion Stolbergs reagiert hat. Ein Stellungnahme von ihm wird in der Untersuchung von D. W. Schumann über Aufnahme und Wirkung von Stolbergs Übertritt nicht angeführt [8]. Hallers Schweigen müßte überraschen und Anlaß zu neuen Überlegungen geben. Stolbergs Übertritt wirkte «epochenmachend». In nicht wenigen Darstellungen wird von ihm eine Verbindungslinie über Adam Müller, Friedrich Schlegel, Zacharias

[1] Des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien. = Ges. Werke der Brüder Christian u. Fr. Leopold Grafen zu Stolberg Bd. 6–9.

[2] «Allen ist sie heilig und theuer, diese Freiheit, und keine äußere Macht wird sie ihnen rauben, so lange sie ihrer werth bleiben. Alpen könen erstiegen werden, aber Eintracht bei einfältiger Sitte, keusche Zucht, auf Religion gegründete Tugend und durch Tugend gestählte Tapferkeit, diese ziehen eine feurige Mauer um ein glückliches Volk und ersticken im Nachbar die Lust, eine Nation anzugreifen, welche man beneiden, aber nicht bekriegen kann». Stolberg, Reise in Deutschland, der Schweiz usw. In: Gesam. Werke der Brüder Christian u. Friedr. Leopold zu Stolberg 6 (Hamburg 1822) S. 201.

[3] R. Steck, Ein Konflikt zwischen dem Bernischen äußeren Stand und dem Reichsgrafen Friedrich Leopold zu Stolberg 1795. In: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1906 (Bern 1905) S. 287–317.

[4] R. Steck S. 289.

[5] R. Steck S. 295.

[6] Stolberg an den Äußeren Stand, 20. III. 1796. R. Steck S. 308–309.

[7] R. Steck S. 309–312.

[8] D. W. Schumann, Stolbergs Übertritt (s. o. S. 334, Anm. 4) wertet die Stellungnahme von etwa 50 Personen aus. Johann Georg Müller aus Schaffhausen meinte, Stolberg sei zur Konversion durch Frömmigkeit verleitet worden.

Werner zu Haller und Friedrich Hurter gezogen [1]. Ob und wie die Konversion Stolbergs später auf die religiöse Entwicklung Hallers eingewirkt hat, muß vorerst dahingestellt bleiben. Es wäre verlockend, hier einen ähnlichen Einfluß anzunehmen wie ihn Adam Müller für die eigene Konversion bezeugt. Aber ähnliche Zeugnisse Hallers fehlen bis heute. Immerhin ist es aufschlußreich, daß Haller noch vor der eigenen Konversion sich bereits mit dem Gedanken trug, Stolbergs Platz einzunehmen, «de le remplacer» [2], und daß Adam Müller ihn ermunterte, den brieflichen Gedankenaustausch mit Sondermühlen zu suchen [3].

Für Beginn und Umfang des Briefwechsels zwischen Stolberg und dem «Restaurator» ist damit ein Anhaltspunkt gegeben. Im übrigen sind wir auf spärliche Angaben angewiesen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die brieflichen Beziehungen des schreiblustigen Stolberg zu Haller durchaus sekundärer Art waren, obwohl beide in vielem übereinstimmten und die Verehrung des Restaurators in Sondermühlen, wie wir aus Cajus Stolbergs Wort von dem «göttlichen Haller» [4] schließen dürfen, beträchtlich gewesen zu sein scheint. Vor Müllers Brief vom 11. Juli 1818 an Haller – «Wie können Sie zweifeln, daß Stolberg eine Zuschrift von Ihnen erfreuen würde?» [5] – scheint es eine nennenswerte Korrespondenz, ungeachtet der gemeinsamen Zusammenarbeit an dem Patriotischen Museum von Perthes, nicht gegeben zu haben.

In seiner Restauration der Staatswissenschaft, deren ersten Band er 1816 als 48jähriger herausbrachte, zitiert Haller neben Augustin, Barruel, de Bonald, de Maistre und Lamennais auch Stolbergs «Geschichte der Religion Jesu Christi». Im vierten Band der Restauration nennt er die damaligen Verteidiger des Katholizismus: Stolberg, Schlegel, Werner, Schlosser u. a. m. in Deutschland, Chateaubriand und Bonald in Frankreich, Graf de Maistre in Italien, mehrere in England [6].

[1] So z. B. P. Brachin, Le cercle de Münster S. 402; K. Guggisberg, K. L. Haller (Frauenfeld 1958) S. 100, 135: «Haller ging den Weg, den vor ihm Stolberg, Fr. Schlegel, Z. Werner, Adam Müller und andere geschritten sind». – P. Vogelsanger, Weg nach Rom. Friedrich Hurters geistige Entwicklung im Rahmen der romantischen Konversionsbewegung (Zürich 1954) S. 21, 232, Anm. 20 sieht mit Stolberg die romantische Konversionsbewegung eröffnet, obwohl er selbst zugibt, daß Stolbergs Zugehörigkeit zur Romantik diskutabel sei.

[2] A. Vogt, Haller et sa correspondance S. 291.

[3] A. Müller an K. L. v. Haller, Leipzig, den 11. Juli 1818. J. Baxa, Lebenszeugnisse A. Müllers II, S. 160.

[4] Graf Cajus Stolberg an Ludwig v. Gerlach, Sondermühlen, den 8. III. 1820. H. J. Schoeps, Aus den Jahren preußischer Not S. 609.

[5] J. Baxa, Lebenszeugnisse A. Müllers II, S. 160.

[6] Haller, Restauration IV (1822) S. xxvi, Anm.

Die «Restauration der Staatswissenschaft» fand in Deutschland insgesamt nur geringen Widerhall. Haller, von Anerkennung und Resonanz abhängig, war über den Mißerfolg seines Werkes enttäuscht. Nur in München, in Göttingen und in Berlin machte das Werk Aufsehen. «Du reste», so schrieb Haller am 25. XII. 1817 an Salis, «je n'ai encore aucune notion de l'effet qu'il a produit en Allemagne. Pas une Gazette n'en a parlé. L'Allemagne même observe un profond silence ... Nos jeunes gens mandent de Göttingen à leur grand étonnement que les professeurs les plus célèbres, Sartorius [1] qui a plus de 250 écoliers, Heeren qui en a plus que 150, Bouterweck, Hugo et même Schulze se déclarent ouvertement pour mon ouvrage, le recommandant dans leurs leçons en adoptant les principes» [2].

Im Frühjahr 1817 plante Haller, um die Ausbreitung seiner Ideen zu fördern, eine Reise nach Norddeutschland, «afin de former des liaisons litteraires avec des personnes instruites et bien pensantes» [3]. Der Universitätsstadt Göttingen, mit der Haller sich nicht nur durch die Tradition seiner Familie und seiner Vaterstadt sondern auch durch seinen brieflichen Verkehr mit nicht wenigen Professoren verbunden fühlte, wird in diesem Reiseplan sicher ein bevorzugter Platz eingeräumt gewesen sein. Wir dürfen ferner annehmen, daß Haller auch an einen Besuch Stolbergs in Sondermühlen gedacht haben wird.

Es ist nicht bekannt, aus welchen Gründen die Reise nach Norddeutschland unterblieben ist. Im Zusammenhang mit der Wartburgfeier wurde am 18. Oktober 1817 auf dem Wartenberg zusammen mit «undeutschen und volksfeindlichen Schriften», wie dem Code Napoléon, Ancillons Buch über die Souveränität, Kamptz' Codex der Gendarmerie, Kotzebues «Deutsche Geschichte» auch die «Restauration der Staatswissenschaft» verurteilt und Hallers Name auf einem Zettel mit den Worten: «Der Gesell will, daß Deutschland keine Verfassung habe» den Flammen überantwortet [4]. Ein österreichischer Korporalstock, ein hessischer Zopf, ein preußischer Ulanenschnürleib fielen als Symbol des fürstlichen Despotismus und des im Gamaschendienst gedrillten stehenden Heeres in die Glut. Haller deutete diesen nächtlichen Unfug einer radikalen Minderheit

[1] H. Vonlanthen, Yenni S. 188, Anm. 14 liest fälschlich «Lactorius»; gemeint ist der Göttinger Professor Sartorius.

[2] H. Vonlanthen, Yenni S. 188, Anm. 14.

[3] H. Vonlanthen, Yenni S. 188.

[4] H. J. Schoeps, Aus den Jahren preußischer Not S. 259; E. R. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Bd. 1 (Stuttgart 1957) S. 718 f.

als eine «illustration réelle» für die Geisteshaltung jener Leute, die von politischer Freiheit und nationaler Einheit träumten [1].

Im folgenden Jahr, 1818, scheint einige Male zwischen Bern und Sondermühlen hin und her geschrieben worden zu sein. Nach Janssen ermunterte Haller in diesem Jahr – die Angabe ist leider sehr ungenau – Stolberg zur Abfassung seiner Biographie, erhielt aber eine abschlägige Antwort [2]. Auch ihn verwies Stolberg auf die Bekenntnisse des hl. Augustinus [3]. In dieses letzte Jahr vor seinem Tod – wieder ist die Angabe bei Janssen recht ungenau – fällt ein Brief Stolbergs an Haller, in dem er sich über die politischen Auffassungen des preußischen Kronprinzen äußert. «Wird er einst berufen, als König zu herrschen, und wird er als solcher seine hohe Würde und Bürde des Königthums als eines Lehens von Gott verwirklichen, so kann er seinem Volk von unendlichem Segen sein» [4]. Der Kronprinz hasse den revolutionären Zeitgeist, die «Constitutionsmacherei», er habe die «richtigen Anschauungen über ständische Gliederung, ständische Verfassung», was wohl in dem Sinne interpretiert werden darf, daß hier Haller verwandte Ideen bei dem preußischen Kronprinzen vorausgesetzt werden.

Es ist verschiedentlich und wahrscheinlich zu Recht betont worden, daß Stolberg kein politisches System gehabt habe [5]. Mit den politischen Anschauungen Hallers hat er sich jedoch in manchen Punkten getroffen. Beide sahen in der revolutionär-freidenkerischen Bewegung, in dem «Aberwitz und Selbstdünkel» ihrer Zeit den ärgsten Feind. Beide lehnten die moderne staatliche Entwicklung, die Chimäre des künstlich-bürgerlichen Zustandes ab, verurteilten das «heisere Geschrey nach Verfassung», bekämpften das Jakobinertum und den Carbonarigeist und setzten sich für eine starke Autorität ein, für das Herkommen, das gute alte Recht, für eine «wahre» Gegenrevolution. Sie begegneten sich in der gemeinsamen Feindschaft gegen Napoleon, Pressefreiheit, Revolution und «liberalen Unsinn». Beide bewunderten in der katholischen Kirche die konservative Ordnungsmacht, die der zerstörenden Wirkung der Revolution standhält. Dem sichtbaren Reich Gottes auf Erden räumten sie in

[1] H. Vonlanthen, Yenni S. 188 f.
[2] J. Janssen, Stolberg II, S. 447.
[3] Ebda. S. 447.
[4] Ebda. S. 439. – Hierzu auch F. Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat (München-Berlin 1917) S. 223 f.
[5] Z. B. P. Brachin, Friedrich Leopold zu Stolberg und die deutsche Romantik. In: Literaturwissenschaftl. Jahrbuch NF 1 (1960) S. 121.

ihren Vorstellungen einen besonderen Platz ein und setzten es gegen den Rousseauschen revolutionären Staat. Adam Müllers Auffassung, nur die Religion könne gewähren, «was unsere Zeit von den Constitutionen, Repräsentationen und Urverträgen erwarte» [1] wurde auch von ihnen geteilt.

Haller und Stolberg hatten gemeinsame Feinde, aber auch manche gemeinsame Freunde. Es ist vielleicht viel zu wenig bekannt, daß Haller ähnlich wie Stolberg, Johann Michael Sailer sehr hoch geschätzt hat, und sicher auch von ihm beeinflußt worden ist. Er lese, so schreibt er am 21. Juni 1812, acht Jahre vor seiner Konversion, an Johann Georg Müller in Schaffhausen, «jeden Morgen eine Rede in Sailers Heiligthum der Menschheit [2] einem nach meinem Gefühle trefflichen Buch, welches meine ganze Seele ergreift; da ist der wahre Geist des Christenthums, eigentliche Religion, nicht moralische Saalbaderey oder erbärmliche Klugheitslehre» [3]. Der mit den Söhnen Stolbergs eng befreundete Ludwig v. Gerlach, der mit Interesse Stolbergs «Leben des Heiligen Vinzenz von Paul» las [4], hatte nicht nur Hallersche Ansichten [5], sondern bekennt, daß er «sein ganzes Leben hindurch» Haller viel zu verdanken gehabt habe [6]. Die Gerlach machten für Haller Propaganda [7]. In der Berliner «Maikäferei» wurde «Hallersche antirevolutionäre Politik getrieben» [8]. Und Adam Müller, der bedeutendste unter den gemeinsamen Freunden, schreibt in einem Brief an den Restaurator vom 8. Januar 1818 aus Leipzig: «Sie und Stolberg sind die Hauptstützen welche Gott, nächst den Begnadigungen seiner heiligen Kirche, meiner Gebrechlichkeit hat zuwenden wollen» [9].

[1] J. Baxa, Lebenszeugnisse A. Müllers II, S. 70.

[2] Gemeint ist: «Das Heiligtum der Menschheit für gebildete und innige Verehrer desselben in kurzen zusammenhängenden Reden dargestellt von J. M. Sailer. (2 verb. Aufl. München 1810).

[3] Haller an J. G. Müller, Bern 21. VI. 1812. Zit. nach K. Schib, Carl Ludwig von Hallers Briefwechsel mit Joh. v. Müller u. Joh. Georg Müller. In: Schaffhauser Beitr. zur vaterländ. Geschichte 14 (1937) S. 222.

[4] H. J. Schoeps, Aus den Jahren preußischer Not S. 282.

[5] Tagebuchnotiz Ludwigs v. Gerlach vom 3. III. 1818. H. J. Schoeps S. 277.

[6] H. J. Schoeps S. 227, Anm. 131.

[7] So warb z. B. Leopold v. Gerlach in der Berliner Maikäferei für Haller. Er forderte, daß keiner der Hallerfreunde, in «einer Gesellschaft sein dürfte, ohne wenigstens ein Zeugnis für Haller abzugeben – gleichsam protestando». H. J. Schoeps S. 258, Anm. 168.

[8] H. J. Schoeps S. 172.

[9] J. Baxa, Lebenszeugnisse A. Müllers II, S. 118.

Die Beziehungen zwischen Stolberg und Adam Müller – in einem Brief an Haller vom 11. VIII. 1819 nennt dieser ihn «unseren gemeinschaftlichen Freund» [1] – haben abgesehen von einem Brief des Berliner Gymnasiasten Müller an «den unsterblichen Übersetzer des Homer und Platon, den erlauchten Reisenden durch Italien» [2] und Stolbergs Antwort aus dem Jahre 1793 erst recht spät begonnen. Dennoch hat Müller sie zu den «unvergeßlichen Verbindungen seines Lebens gezählt» und Stolbergs Einfluß auf seine gesamte geistige Entwicklung und auf seine Konversion größte Bedeutung beigemessen [3]. Im Mai 1807 hat er Stolbergs Kirchengeschichte, deren erster Band gerade erschienen war, «nicht mit durchgängiger Befriedigung, aber doch mit großer Erbauung und vieles mit Entzücken» [4] gelesen. Neun Jahre später, im Mai 1817, forderte er Stolberg zur Mitarbeit an seinen «Deutschen Staatsanzeigen» auf [5]. Stolberg, der in den Staatsanzeigen eigene Grundsätze wiederfand, stellte, «wie zu einem Glaubensbekenntniß innerlich genöthigt» [6], der Zeitschrift seinen sensationellen Aufsatz über die Verirrungen des Zeitgeistes [7] zur Verfügung. Er soll den Anlaß zur Attacke von Voß auf Stolberg gegeben haben.

Adam Müller äußerte damals den Wunsch, «die Vereinigung der Wohldenkenden enger werden» zu lassen. «Schlegel, Schlosser, Haller, Drostes, selbst Görres, warum können wir nicht näher rücken?» [8] Eine lockere Gemeinschaft von Müller, Stolberg, Haller in der Verteidigung gegen die Angriffe von Krug, Voß, Paulus, Studer, Tzschirner zeichnet sich ab; zu einer gemeinsamen Front der christlich-romantisch-konservativen Kräfte reicht es nicht. In dem zu Beginn des Jubiläumsjahres 1817 anhebenden Streit um die Restauration der Staatswissenschaft [9] stehen Stolberg und Adam Müller auf der Seite Hallers. Aufschlußreich ist Stolbergs Reaktion auf eine nach Inhalt und Form ziemlich rüde Broschüre, mit der der

[1] S. unten S. 353.
[2] J. Baxa, Lebenszeugnisse A. Müllers I, S. 1164–1166.
[3] Ebda. I, S. 1164–1166.
[4] Ebda. I, S. 325.
[5] Müller an Stolberg, Leipzig 8. V. 1816. J. Baxa I, S. 1165. Vgl. auch Stolberg an Buchholtz 13. XI. 1817. J. Behrens, Briefe Stolbergs S. 458.
[6] Stolberg an Schmülling, 23. II. 1818. J. Baxa II, S. 130; Stolberg an A. Müller 3. VIII. 1817. J. Baxa II, S. 64–66.
[7] Er erschien im 3. Band der Staatsanzeigen 1818, auch in Ges. Werke X, S. 321–349.
[8] A. Müller an Bucholtz, 3. III. 1818. J. Baxa II, S. 136.
[9] Vgl. hierzu vorerst E. Reinhard, Der Streit um K. L. v. Hallers Restauration der Staatswissenschaft. In: Zeitschrift f. d. gesamte Staatswissenschaft 111 (1955) S. 115–130.

Leipziger Philosophieprofessor Wilhelm Traugott Krug – nach Guggisberg ein «eifersüchtiger Hüter des Protestantismus» [1] – den Restaurator attackierte [2]. Stolberg empfand die «Scharteke von Krug und andere ähnliche Urtheile über Ihr» (Müllers), Hallers und Schützen's System als schmerzlich, «weil sie bei aller ihrer Oberflächlichkeit, ja eben durch ihre Oberflächlichkeit geeignet sind, auf den großen Haufen der Leser zu wirken, und was die Hauptsache ist, weil mir scheint, daß Sie und Ihre genannten Freunde durch Paradoxa und Übertreibungen im Ausdruck jenen Ihren unwürdigen Gegnern Waffen in die Hand geben» [3].

Nachdem Friedrich Leopold zu Stolberg zusammen mit seinem Sohn Alfred im Winter 1818/1819 die Restauration der Staatswissenschaft gelesen hatte, waren beide «herzliche Verehrer» Hallers [4]. Cajus zu Stolberg hat, wahrscheinlich erst nach dem Tode seines Vaters, seiner Mutter Sophie, geb. Gräfin v. Redern, «vieles aus der Restauration zu großer Freude» vorgelesen [5], in seinen Briefen an Ludwig v. Gerlach lobt er Hallers Staatslehre; er verteidigt ihn gegen alle möglichen Angriffe. Leopold und Alfred zu Stolberg schließlich haben zusammen mit anderen Göttinger Studenten, darunter Otto v. Gerlach, zum 52. Geburtstag Haller eine Glückwunschadresse gesandt [6].

Als im August 1819 Alfred zu Stolberg von Sondermühlen nach Heidelberg ging, um dort mit seinen älteren Brüdern Cajus und Leopold zu studieren, faßte man in der Familie den Plan, die Brüder eine Fußreise in die Schweiz machen zu lassen. Die Reise seiner Söhne war für den Grafen Friedrich Leopold «eine Vorstellung, bei der ich mich verjünge, in Erinnerung einer solchen, die ich vor 44 Jahren mit meinem Bruder

[1] K. Guggisberg, Haller S. 139.

[2] Wilhelm Traugott Krug, Die Staatswissenschaft im Restaurationsprozesse der Herren von Haller, A. Müller und Konsorten (Leipzig 1817). Hierzu E. Reinhard, Der Streit um Hallers Restauration S. 116; J. Baxa II, S. 59 ff.

[3] Stolberg an Müller. 14. X. 1818. J. Baxa II, S. 183. – Interessant die Tagebuchnotiz von Ludwig v. Gerlach (1. IX. 1817): «Vorgestern abend Krugs Schrift gegen Haller gelesen. Bei aller Gemeinheit, Flachheit und trockenem, bornierten, jakobinischen Tugendbundanmaßung ist das Buch doch als Durchschnitt dieser ganzen Ansicht interessant. Es ist immer ein Wetzstein für Hallers Ansichten von delegierter Gewalt und zeigt mit elender nüchterner Prosa die Leidenschaftlichkeit, Sprünge und Übertreibungen im einzelnen, die man seiner herrlichen Gemütlichkeit gern verzeiht. Merkwürdig die ochsig dumme Idee von der Unmündigkeit und Sklaverei der Völker bis ins 18. Jahrhundert, wo sie dann zur Freiheit erwachen». Zit. nach H. J. Schoeps S. 241.

[4] Friedrich Leopold zu Stolberg an Haller, 11. VIII. 1819. S. 353, 359.

[5] Cajus zu Stolberg an Haller, 15. I. 1820. S. 355.

[6] S. 359 u. S. 360.

durch die ganze Schweiz machte» [1]. Ein Besuch bei Haller in Bern gehörte ebenso zu dem Programm wie ein Besuch bei dem Sailerschüler Joseph Laurenz Schiffmann. Friedrich Leopold schrieb daher am 11. VIII. 1819 an Haller [2], seine Gemahlin Sophie empfahl in derselben Zeit ihre Söhne dem Pfarrer Schiffmann und dem «frommen» Sigrist [3].

Über die Schweizerreise der Stolberg-Söhne sind wir nicht gut unterrichtet. Aus den Briefen ihrer Mutter ergibt sich, daß sie den Pfarrer Schiffmann aufgesucht haben [4]. In Bern statteten sie Haller einen Besuch ab. Ihr Reisekamerad Otto v. Gerlach berichtet etwas ausführlicher darüber [5]. In Bern machten sie auch die Bekanntschaft des Herzogs Adolph v. Mecklenburg-Schwerin und verbrachten mit ihm und Haller zusammen zwei Abende. Wahrscheinlich durch Haller lernte Cajus zu Stolberg damals auch den bayerischen Gesandten François-Anton d'Olry kennen [6]. Olry, ein gebürtiger Elsässer, war ein überzeugter Anhänger Hallers, ein Freund der Jesuiten und der Freiburger Ultras. Wie er zu dem Kreis um Sondermühlen stand ist noch nicht erforscht. Wir erfahren nur, daß Cajus zu Stolberg dem bayerischen Diplomaten später durch Haller Grüße bestellen läßt, ihm ein Exemplar des «Büchleins von der Liebe», das sein Vater Friedrich Leopold als seinen Abschiedsgruß von der Welt charakterisiert hat, sendet und ihm drei weitere kleine Schriften seines Vaters in Aussicht stellt [7].

Zu dem bei dem Besuch der Stolberg in Bern in Aussicht genommenen Gegenbesuch Hallers in Sondermühlen ist es nicht mehr gekommen. Der Tod des Grafen Friedrich Leopold am 5. XII. 1819, die Konversion Hallers und seine Übersiedlung nach Paris ließen diese Pläne nicht zur Ausführung gelangen. Die einmal geknüpften Beziehungen zwischen Haller und den Stolberg-Söhnen blieben erhalten, eng scheinen

[1] Th. Menge, Stolberg II, S. 504.
[2] S. 353.
[3] A. Lütolf, Schiffmann S. 147.
[4] A. Lütolf, Schiffmann S. 148–150.
[5] H. J. Schoeps, S. 601–603.
[6] Franz Anton d'Olry (1769–1863) war von 1807–1827 bayerischer Ministerresident in der Schweiz, dann in Turin. Ein Lebensbild veröffentlichte sein Freund Theodor Scherer in den Histor. polit. Bll. 52, S. 642 f. Vgl. ferner E. Reinhard, Karl Ludwig von Haller im Verkehr mit ausländischen Diplomaten. In: Berner Zeitschr. f. Geschichte und Heimatkunde (1945); Ders., Die Beziehungen des «Restaurators» K. L. v. Haller zum Elsaß. In: Archiv f. elsäß. Kirchengeschichte 12 (1937) S. 337; H. Vonlanthen, Yenni S. 112 f. sowie künftig meinen Beitrag: Olry und Haller in der Festschrift für Max Spindler.
[7] Cajus zu Stolberg an Haller, 15. I. 1820. Vgl. unten S. 356.

sie indessen trotz weitgehender politischer Übereinstimmung nie geworden zu sein [1].

Stolbergs Konversion war, wie schon erwähnt, ein «öffentliches Ereignis» gewesen, das man bald, als die Konversionen der Romantik einsetzten, wegen der Rechtschaffenheit und Tugend des Grafen abzuheben begann von jenen Neubekehrungen, die nicht aus Wahrheitsliebe und Frömmigkeit, sondern aus Ehrgeiz, Eitelkeit oder Schwäche erfolgt seien. Während bei Stolbergs Konversion die Bedeutung des religiösen Moments unstrittig ist, hat man Hallers Übertritt vor allem aus politischen Motiven [2], aus seinen «staats- und kirchenrechtlichen Ideen» [3] zu erklären versucht. «Das kirchenpolitische Motiv hat die Konversion erwirkt» [4]. Haller hat seine Konversion in einem viel gelesenen und immer wieder aufgelegten «Sendschreiben» begründet. Eine Rechtfertigungsschrift hat Stolberg bei seinem Übertritt nicht verfaßt. Nur gegen das Pamphlet des alten Voß setzt er sich zur Wehr. Während der Arbeit an der Erwiderung auf Voß muß Stolberg von den Konversionsabsichten Hallers erfahren haben, wenn auch der Übertritt in Jetschwil erst 10 Monate nach seinem Tod, am 18. Oktober 1820, erfolgt ist. Das Gerücht von der bevorstehenden Konversion des Restaurators kursierte in Deutschland sehr viel früher als es selbst nach den letzten Forschungen über Haller den Anschein hat. Die Notiz der Aarauer Zeitung vom 14. März 1821, selbst die vertraulichen Nachrichten des Herzogs Adolph v. Mecklenburg-Schwerin um die Jahreswende 1820/21 bedeuteten für die Hallerfreunde in Sondermühlen und den Kreis um die Gerlach in Berlin keine Überraschung mehr.

Denn im Spätsommer 1819 bereits müssen die Stolberg-Söhne und ihr Freund Otto v. Gerlach, als sie während ihrer Schweizerreise in Bern weilten, von der Konversionsabsicht Hallers erfahren haben. Otto v. Gerlach berichtet unterm 16. Oktober 1819, nach der Rückkehr aus der Schweiz, seinem Bruder Leopold: «Es ist ziemlich gewiß, daß er (Haller) mit der Erscheinung seines vierten Bandes (der Restauration der Staatswissenschaft) zu Ostern katholisch werden wird, – in jeder Hinsicht

[1] An persönlichen Begegnungen zwischen Haller und den Stolberg-Söhnen notiere ich einen Besuch von Cajus zu Stolberg bei Haller am 18. II. 1830 in Paris, einen Besuch von Joseph zu Stolberg am 10. IV. 1833, eine Begegnung zwischen Leopold zu Stolberg und Haller in München 1840.

[2] So etwa H. WEILENMANN, Untersuchungen zur Staatstheorie Carl Ludwig v. Hallers. Phil. Diss. Bern (Aarau 1955) S. 21.

[3] H. VONLANTHEN, Yenni S. 223.

[4] H. VONLANTHEN, Yenni S. 224.

traurig, da sich darin seine Indifferenz für das Innerliche der Religion und sein Verlieben in den äußeren Glanz, den die Geschichte der Katholischen Kirche gibt, ausspricht» [1]. Die Meinung des «guten kleinen Otto, der an Haller ganz irre geworden ist» [2], rückt Cajus zu Stolberg zurecht: Haller sei «kein Deist, sondern ein recht innig frommer Christ, der alles für Kot achtet, wenn er nur Christum gewinnet» [3]. Otto sei an «Haller irre geworden», so fährt Cajus zu Stolberg fort, «weil ich ihm von ihm gesagt habe, was mir durch Klatscherei kund geworden war, ohne daß es – was ich nicht wußte – schon kund werden sollte» [4]. Danach ist es so gut wie ausgeschlossen, daß Cajus zu Stolberg von Haller selbst, der in dieser Angelegenheit äußerst vorsichtig war, von der beabsichtigten Konversion erfahren haben könnte. Einiges deutet darauf hin, daß die «Klatscherei» auf den Prinzen Adolph von Mecklenburg-Schwerin zurückgeht; er hatte im Sommer 1819 Haller auf die Möglichkeit eines heimlichen Übertritts hingewiesen; er traf im Spätsommer die Stolberg und Otto v. Gerlach in Bern; er feierte den Übertritt des Restaurators als einen Triumph der guten Sache. Von seinem Sohn Cajus wird Friedrich Leopold zu Stolberg die Nachricht von der beabsichtigten Konversion Hallers bald erfahren haben. Wie er sie aufgenommen hat können wir nur vermuten.

Aufschlußreich für die religiöse Einstellung Hallers vor seiner Konversion und für deren Beurteilung in Sondermühlen dürfte jener Brief an Friedrich Leopold zu Stolberg sein, den dessen Sohn Cajus aus Bern mitbrachte und von dessen Inhalt wir nur indirekt, aus einem Schreiben von Cajus an seinen Freund Ludwig v. Gerlach eine ungefähre Kenntnis haben [5]. «Man sieht überall», so referiert Cajus, «den alten Haller warm eifernd für das Heilige gegen das Unheilige und immer frommer sich aussprechend. Dieser Brief ist auch interessant wegen dessen, was er von seinem früheren Leben sagt. Denke Dir, daß er auf keiner Universität war, sondern im 18. Jahr dem wissenschaftlichen Studium entzogen wurde. Ich würde Dir gerne eine Abschrift schicken, aber er schreibt mir itzt, die Sache, die Otto nun doch schon weiß, solle noch nicht bekannt sein, und ich bin itzt in Mitteilung von Briefen durch Versendung sehr

[1] H. J. Schoeps S. 602.
[2] Cajus zu Stolberg an Ludwig v. Gerlach, Sondermühlen 8. III. 1820. H. J. Schoeps S. 609.
[3] Ebda. S. 609.
[4] Ebda. S. 609–610.
[5] Cajus zu Stolberg an Ludwig v. Gerlach, Sondermühlen 8. III. 1820. H. J. Schoeps S. 610.

vorsichtig geworden» [1]. Friedrich Leopold zu Stolberg beantwortete vorerst diesen Brief Hallers nicht, weil er, wie sein Sohn Cajus berichtet, der Meinung war, «Haller werde ihm, wenn er Muße haben würde, ihm auch noch einen Brief schreiben». Es scheint dazu nicht mehr gekommen zu sein. Friedrich Leopold starb am 5. XII. 1819 zu Sondermühlen. Von den Beziehungen seiner Familie, vor allem seines Sohnes Cajus zu dem Restaurator der Staatswissenschaft geben die folgenden Briefe eine erste Vorstellung.

BEILAGEN

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg an Karl Ludwig von Haller [2]

Staatsarchiv Freiburg/Schweiz. Nachlaß K. L. v. Haller.
Original. Eigenhändig.

Sondermühlen, 1819 VIII 11

Hochundwohlgeborener, Höchstgeehrter Herr!

Mein Sohn Alfred [3], der mich morgen verläßt, um mit zweien seiner izt in Heidelberg studierenden Brüder [4], in den Herbstferien eine Fußreise in die Schweiz zu unternehmen, that mir die mir sehr angenehme Bitte, ihm ein Schreiben für Euer Hochundwohlgeboren mit zu geben, weil er, seit ich vorigen Winter Ihre *Restauration* mit ihm laß, gleich seinem Vater Ihr herzlicher Verehrer ist.

Ich nehme mir diese Freiheit desto freudiger, da ich durch unsern gemeinschaftlichen Freund, den Regierungsrath Adam Müller [5] weiß, welch günstige Gesinnungen Ew. Hochundwohlgeb. für mich hegen; Gesinnungen auf die ich einen hohen Werth lege. Denn einen Mann den man aus solchen Schriften wie die Ihrigen sind, verehren und lieben lernt, unter seine Freunde zählen zu dürfen, thut dem Herzen sehr wohl.

Ihr Unternehmen war so kühn als die Ausführung von weiser Überlegung zeugt. Als würdiger Enkel eines der größten Männer einer bessern Zeit [6],

[1] H. J. Schoeps S. 610.

[2] Dieser und die folgenden Briefe : Staatsarchiv Freiburg/Schweiz. Nachlaß K. L. v. Haller. – Ein Vermerk von Hallers Hand auf diesem Brief lautet: «Sondermühlen 11. Aug(ust) 1819. F. L. Graf zu Stolberg, beantw(ortet) 19. Sept(ember) durch sein(en) Sohn Cajus». Staatsarchiv Freiburg/Schweiz, Nachlaß K. L. v. Haller.

[3] Alfred Graf zu Stolberg, 13. VIII. 1800 – 9. XI. 1834. – Am 12. VIII. verließ Alfred Sondermühlen, um in Heidelberg seine Studien aufzunehmen.

[4] Cajus Graf zu Stolberg, 27. VII. 1797 – 7. IV. 1874; Leopold Graf zu Stolberg, 24. IV. 1799 – 9. VIII. 1840.

[5] Der Briefwechsel zwischen Stolberg und A. Müller jetzt bei J. Baxa, Lebenszeugnisse.

[6] Albrecht v. Haller (1708–1777). Der junge Stolberg scheint nicht gerade die beste Meinung von ihm gehabt zu haben. «Sein Herz wird nicht für so gut gehalten als

bekämpfen Sie, mit Kraft, mit Weisheit, mit Mut, und ausgerüstet mit allen Kenntnissen ächter Wissenschaft, den beispiellosen Dünkel, den Irsal, den wahnsinnigen Schwindel der unsrigen.

Bittern, heftigen, ungereimten, und eben dadurch dem Zeitgeist wohlgefälligen Widerspruch mußten Sie erwarten und durften ihn verachten. Schon wird er leiser. Sie haben vielen die Augen geöffnet, und selbst in Berlin hat die Restauration bey vielen Eingang gefunden; ja, ein Jüngling der dort her kam, hat mir vor einigen Tagen gesagt, daß zween öffentliche Lehrer über Ihre Schrift Vorlesungen halten.

Es hat vielleicht Gott, den diese Zeit entbehren zu können wähnt, es zugelassen daß der Aberwiz unserer Afterweisen, zugleich mit frevlender Anmaßung sich so schamlos enthüllete, auf daß viele bethörte Anhänger derselben sich schämen, zur gesunden Vernunft, zum Gefühl der Abhängigkeit von Gott, zum Glauben an das Evangelium zurückkehren mögen, zu diesem Glauben, der, so wie er unser ewiges Heil sichert, auch allein den Verhältnissen der Zeit Gestalt, Bestand und Würde gibt. Ich darf, verehrter Mann, Ihnen meine Söhne als unverdorben, vom Zeitgeiste nicht befleckte Jünglinge anempfehlen, die ihm dereinst, nach ihrer Lage und nach ihren Kräften zu widerstehen und sich zu diesem Widerstande tüchtig zu machen, ernstlich streben werden. Wofern Gott diese Gesinnung in meinen Söhnen erhält, ihr Richtung gibt und sie erhöhet; wofern Er je mehr und mehr sie mit Seiner heiligen Furcht erfüllet, welche jede andre Furcht ausschließt; eine Gesinnung, die einen ihrer Brüder [1] beseelte, der, als Bräutigam einer sehr geliebten Braut, freudig und Gott vertrauend in den Krieg zog, und bey Ligny, für die Sache Gottes, die ihm mehr werth war als selbst die Braut, in der Schlacht fiel, so werd ich mich ihrer ewig erfreuen. Der älteste von diesen dreyen [2] die ich Ihnen empfehle hat auch schon, so wie seine drey ältern Brüder, und wie meine beyden Eydamme wider den Feind Gottes und der Menschen die Waffen getragen.

Mit großem Verlangen sehe ich, sehen so viele, dem vierten Band Ihrer Restauration entgegen.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung, mit herzlicher Verehrung

Euer Hochundwohlgeboren gehorsamster Diener
E. L. Graf zu Stolberg

seine Schriften». «Er soll ein arger Pendant sein». J. Behrens, Stolberg. Briefe S. 21, 55.

[1] Christian zu Stolberg, 26. II. 1796 – 16. VI. 1815. – Seine Braut war Philippine Gräfin v. Brabeck. Sie heiratete 1817 Andreas zu Stolberg, den älteren Stiefbruder des gefallenen Christian. Dessen Heldentod haben Clemens Brentano und Ernst Moritz Arndt besungen.

[2] Cajus Graf zu Stolberg; er kämpfte im 3. kurmärkischen Landwehrregiment bei Belle Alliance mit. Th. Menge, Stolberg II, S. 281. Leopold v. Gerlach bemerkt in der Familiengeschichte: «So stellte letzt der Graf Stolberg drei seiner Söhne als Freiwillige Jäger und meinte, daß wenn einmal unter diesen ein Napoleon aufstehen sollte, so sähe er nicht ein, warum das nicht ein Graf Stolberg sein könnte». H. J. Schoeps, Aus den Jahren preußischer Not S. 95.

Cajus Graf Stolberg an Karl Ludwig von Haller

Staatsarchiv Freiburg/Schweiz. Nachlaß K. L. v. Haller.
Original. Eigenhändig.

Sondermühlen 1820 I 15

Hochwohlgebohrener! Höchst zu verehrender Herr Professor!

Von der ersten Zeit des schweren Verlustes an [1], den Gottes unerforschliche Weisheit über mich und die meinigen verhängt hat waren vor allen den vielen, welche den Heimgegangenen beweinten ohne durch Bande des Blutes oder früheren Umganges mit ihm verbunden zu seyn Sie verehrtester Freund mir auch in dieser Beziehung besonders gegenwärtig, so wie Ihr Bild noch ehe ich das Glück hatte es so zu kennen wie es ist mir seit Sie mir bekannt sind, stets nahe war so, wie ich es mir dachte.

Was Sie, was mein seliger Vater so sehr wünschte, daß Gott Sie in diesem Leben noch zusammen führen möchte, hat Er anders gewollt und so will ich, der vor allen meinen erwachsenen Geschwistern das unschäzbare Glück hatte die lezten sechs Wochen seines schönen Lebens bei ihm und recht in seinem Umgang zuzubringen dem vor fast allen meinen erwachsenen Geschwistern [2] der Segen zu Theil ward diesen Vater in seiner Todeskrankheit zu pflegen und die lezten Worte der Liebe Gottes und des Nächsten aus seinem Munde aufzufangen, welche seine ganze Seele anfüllte, ich will in seinem Namen Ihnen danken für die Freude, welche Ihr Brief und was Sie durch uns ihm sagen ließen, Ihre Güte gegen uns nahmentlich das Versprechen ihn zu besuchen ihm gemacht hat. Ihn werden Sie nicht mehr finden, wenn Sie aber ganz nahe an unserer izt verödeten Wohnung vorbeikommen, so erfreuen Sie bitte meine arme Mutter durch Ihren Besuch, welche Sie innigst verehrt, und welcher ich in glücklicherer Zeit vieles aus Ihrer Restauration zu Ihrer großen Freude vorgelesen habe. Ich bitte Sie aber auch verehrtester Herr Professor, wenn Sie können mir vor Ihrem Eintritt in Deutschland (hierher) ungefähr den Weg zu schreiben, den Sie zu nehmen denken, damit ich irgendwo Sie aufsuchen könne, um Ihre mir so überaus werthe Bekanntschaft zu erneuern. Wo ich im künftigen Sommer seyn werde weiß ich noch gar nicht.

Gott liebte meinen seligen Vater sehr und daher wohl legte er ihm kurz vor seinem Ende auch eine schwere Arbeit auf, welche ihm die lezten 14 Tage vor seiner Krankheit sehr verbitterten. Es war dieses die Beantwortung einer teuflichen eine Menge Lügen enthaltenden von dem Hofrath Voß aus Heidelberg gegen ihn und seine nächsten und liebsten Freunde geschriebene Schmähschrift [3], daß eine solche Arbeit seinem liebevollen Herzen wehe thun mußte versteht sich, daß sie aber Schuld an seiner Krankheit gewesen sey, wie

[1] Friedrich Leopold Graf zu Stolberg war am 5. XII. 1819 gegen 7 Uhr abends gestorben. Hierzu die ausführliche Schilderung im Brief seiner Witwe Sophie an Montagu vom 16. I., 30. I. – 2. II. 1820 bei D. W. SCHUMANN S. 9–18.

[2] Am Sterbebett weilten Cajus, Julie, Joseph Xaver und dessen Sohn Clemens, sowie Sophie zu Stolberg.

[3] J. H. Voß, Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier? In: Sophronizon oder unpartheyisch freymüthige Beiträge zur neueren Geschichte, Gesetzgebung und Sta-

manche deutsche Zeitungen gesagt haben ist falsch [1]. Übrigens forderte er uns von dem ersten Augenblicke an, wo diese Schrift in seine Hände kam dringend auf für den unglückseligen Verfasser zu beten und bat in seiner Krankheit uns dringend wenn wir glaubten daß jemand gegen ihn gefehlt habe, es nicht zu rügen. Befahl aber nach Empfang des h. Abendmahls daß seine Beantwortung gedruckt werden sollte, weil sie die Beantwortung schändlicher Lügen enthält.

Abgesehen von dieser, seinen Geist wie alle andern athmenden, aber dem Gegenstande nach ihm fremden Schrift war sein leztes Werk: Ein *Büchlein von der Liebe* [2] an welchem er recht mit viel Liebe gearbeitet hatte und welches in den letzen Tagen seines Lebens herauskam, Sie wollen erlauben, daß ich Ihnen gelegentlich ein Exemplar dieses Buches schicke, welches er als ihm recht gelungen ansah, von welchem er gerne wie von seiner Abschiedsschrift von der Welt sprach, ich werde dann auch ein Exemplar für Herrn v. Olry [3] beilegen dem ich Sie bitte mich auf das herzlichste zu empfehlen. Dürfte ich Sie bitten ihm auch zu sagen die 3 kleinen Schriften habe ich durchaus nicht vergessen ich habe sie mir noch von meinem Vater für ihn geben lassen und der weiten Entfernung wegen nur bisher eine Gelegenheit ins südliche Deutschland abgewartet.

Ich würde Ihnen verehrtester Freund früher nach unserem Verluste geschrieben haben, aber erst vor einigen Tagen bin ich von einer Reise zurückgekehrt [4] auf welcher ich meine Mutter zu dem einzigen Bruder meines seligen Vaters [5] begleitete, welchen sie ihres eigenen Schmerzens nicht achtend besuchte um ihn zu trösten, ihm den Trost ans Herz zu legen den mein von Gott so hoch begnadigter seliger Vater uns immer und besonders sterbend ans Herz legte.

Ich erfülle seinen Wunsch wenn ich seine Seele Ihrem Gebet empfehle, Ich bitte Sie auch unser aller im Gebete zu gedenken. Gott führe mich bald wieder in Ihre Nähe; daß es in diesem Leben noch geschehen werde hoffe ich fest. Seine Gnade sey mit uns allen.

Ich bin mit der innigsten Verehrung

Euer Hochwohlgeboren
gehorsamer Cajus Graf Stolberg

tistik der Staaten und Kirchen H. 3 (Frankfurt a. M. 1819) S. 1–13. Dagegen: Fr. L. Graf zu Stolberg, Kurze Abfertigung der langen Schmähschrift des Herrn Hofraths Voß wider ihn (Hamburg 1820).

[1] Hierzu das Urteil der Witwe Sophie Gräfin zu Stolberg in einem Brief an Schiffmann vom 4. V. 1820: «Die Schmähschrift des Hofrath Voß gegen meinen seligen Mann verbitterte die letzten Wochen seines heiligen friedlichen Lebens. Er arbeitete täglich einige Stunden an der Widerlegung der schändlichsten Lügen, die sie enthält». A. Lütolf, Schiffmann S. 151.

[2] Ges. Werke XX (1825) S. 1–249.

[3] s. o. S. 350, Anm. 6.

[4] Am 12. XII. 1819 reiste Sophie zu ihrem Schwager Christian zu Stolberg, am 11. I. 1820 kehrte sie nach Sondermühlen zurück. Cajus, Marie und Pauline hatten sie auf dieser Reise begleitet.

[5] Christian Graf zu Stolberg (15. X. 1748 – 18. I. 1821).

Staatsarchiv Freiburg/Schweiz. Nachlaß Haller.
Original. Eigenhändig.

Sondermühlen 1820 III 13

Hoch- und Wohlgebohrener Innigst verehrter Herr Professor!

Vor einigen Tagen ward ich durch Ihren lieben Brief vom 24.ten Febr(uar) erfreut, für welchen ich Ihnen meinen herzlichsten Dank sage, es ist auch meine innigste Überzeugung, daß die Verläumdungen, welche ein Feind des Reiches Gottes auf Erden gegen meinen Vater ausstieß [1] seinem Andenken bei keinem Guten, und bei keinem edlen Menschen schaden können, daß sie viel mehr, wie Sie so treffend sagen, ein erzwungenes Lob des Bösen sind, und daß dieser so frech ausgesprochene Haß gegen daß Christenthum und gegen die Göttliche Ordnung manchen Menschen zeigen wird, wohin das Reich der Vernunft auf einer seiner würdige Art consequent durchgeführet, bringt. – Ich hoffe die Beantwortung meines seligen Vaters [2] wird Ihnen Freude machen.

Diesen beiden Schriften von meinem seligen Vater lege ich auch «drey kleine Schriften» von ihm, von denen wir in Bern sprachen, und eine kleine Schrift über seine lezten Tage bey, welche wir als Manuskript für Freunde haben drucken lassen.

Mit freudigem Verlangen sehe ich der Erscheinung des 4ten Bandes Ihres herrlichen Werkes entgegen und bitte Gott täglich um seinen reichlichen Segen für den Verfasser und das Werk; Er sagt ja, was wir in Seines Sohnes Namen bitten, werde Er uns geben und verachtet also auch die Fürbitte der Schwächsten nicht, besonders nicht wenn wir bitten, was Er uns lehrte: «Zu uns komme Dein Reich».

In Beziehung auf das nach Menschlicher Beziehung seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts so sichtbare Abnehmen des Reiches Gottes las ich dieser Tage einige sehr schöne Stellen in einem Buche, in welches mein sel. Vater einzelne Gedanken aufschrieb, welche auch Ihnen rechte Freude machen würden, in einer unter andern spricht er so schön gegen das Hinken auf beiden Seiten derer welche um der «Sprache des Ernstes, der Weisheit und der wahren Herzlichkeit in dieser thörichten Zeit, welche sich für weiser als alle Jahrhunderte hält, in dieser Zeit des schamlosesten wiewohl von Empfindung faselnden Egoismus Eingang zu schaffen zu unmännlicher Gefälligkeit sich verleiten lassen.» – «In die Geheimnisse der Göttlichen Staatskunst» – sagt er hier unter anderm «ist der Sohn nur eingeweiht, selig sind wir, wenn wir als mannhafte Streiter seines Kreuzes dahin nach gehen.»

Gott wolle auch mich würdigen zum Streiter unter dieser Seiner Kreuzesfahne aufzunehmen und mir helfen ihrer würdig zu streiten. Ich möchte Ihnen verehrtester Herr Professor diesen und so manchen Aufsaz dieser Art mittheilen können, Sie würden Freude daran haben, ich hoffe aber daß sie werden gedruckt werden. O dieses Feld ist reich an großen und ermuthigenden Ge-

[1] Gemeint ist die Schmähschrift von Voß (s. S. 355, Anm. 3).
[2] STOLBERG, Kurze Abfertigung (s. S. 355 f, Anm. 3).

danken, wie glücklich bin ich, zur Erkenntniß des wahren Princips (in den äußern Dingen) gekommen zu seyn und dies verdanke ich nächst Gott großentheils Ihnen.

Wie groß ist doch die Kraft die dem Guten innewohnt! Sie läßt mich auch nicht verzagen möge das Böse noch so hoch sein Haupt erheben!

Gott stärke Sie und stehe Ihnen bey in dieser für Sie besonders schweren Zeit, Er sey mit uns!

Ich bin mit der innigsten Verehrung und Ergebenheit

Ihr gehorsamer
Cajus Graf Stolberg

Sophie Gräfin zu Stolberg an Karl Ludwig von Haller

Staatsarchiv Freiburg/Schweiz. Nachlaß Haller.
Original. Eigenhändig.

Sondermühlen 1821 XII 4

Hochwohlgebohrener Verehrter Herr!

So manche Ähnlichkeit in unserer Führung und noch Mehr Ihre Liebe für meinen Gemahl, Ihre Güte gegen meine Söhne, geben mir den Muth, Ihnen die Überbringer dieser Zeilen zu empfehlen, wofern Ihre gegenwärthigen Verhältnisse Ewer Hochwohlgebohren nicht hindern, diese Jünglinge freundlich aufzunehmen, wie Sie meine Söhne vor 2 Jahren aufnahmen. Der Eine dieser Reisenden, der Baron von Nagel, begleitete damals meine Söhne – die anderen sind 2 jungen Grafen von Galen mit ihrem Erzieher einem sehr frommen Geistlichen Herr Pröbsting – er erzog und leitete sie von früher Jugend an und Gott seegnete in seltener Gnade sein Bemühen, denn selten sind junge Leute in diesem Alter so allgemein geachtet und geliebt, stehen so allgemein in dem Ruf der Frömmigkeit und edler Gesinnung, und jeder guten und liebenswürdigen Eigenschaft. Die große Zurückgezogenheit in der ich lebe, hat mir zwar nicht gestattet, die Grafen von Galen persönlich nahe kennen zu lernen; aber alles was ich von ihnen hörte, und das Wenige was ich sahe hat mir wahre Hochachtung für sie eingeflößt, und ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen das Glück Ewer Hochwohlgebohren Bekanntschaft zu machen verschaffen könnte. Wer mögte nicht auf dem stürmischen und unsicheren Meere des Lebens jedem jungen Mann, der den Lebensweg antritt, die Hand reichen, und wer kann es besser, als ein Mann wie Sie, den Gott zum Rüstzeug auserwählte, und den Er, wie jeden ausgezeichneten Mann, zum Zeichen hinstellete?

Sie werden es mir daher nicht zur Zudringlichkeit zurechnen, daß ich meinen jungen Landesleuten dieses Empfehlungsschreiben zu geben wagte – es war mir zugleich eine erwünschter Anlaß, Ihnen meine herzliche Ehrerbietung zu bezeugen und Ihnen Glück zu wünschen, daß unser Herr und Heyland, Sie zu denen zuzählt, von welchen Er sagt, «freuet Euch aber und frohlocket wenn Euch die Menschen meinetwillen lästern und verfolgen und allerley Böses wieder Euch lügen: denn groß ist Euer Lohn im Himmel» Matt. 5 – Lucas 6.

Meinen Sohn Cai, den ich in diesen Tagen auf einer Reise nach Paris erwarte, wohin Familien Angelegenheiten ihn rufen auf kurze Zeit, darf ich Ewer Hochwohlgebohren empfehlen – er ist Ihnen mit wahrer Ehrerbietung ergeben, und in diesem Gefühl, daß er mit mir getheilt hat, ist es mir, als sey ich Ihnen nicht ganz fremd.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung und herzlichen Verehrung

Ewer Hochwohlgebohren
Ergebene Dienerin
Sophie verwittete Gräfin zu Stolberg
gebohrene Gräfin von Redern

Glückwunschschreiben der Göttinger Studenten Leopold Graf zu Stolberg, Albert Graf zu Stolberg u. a. an Karl Ludwig v. Haller anläßlich seines 52. Geburtstages [1]

Staatsarchiv Freiburg/Schweiz. Nachlaß K. L. v. Haller. Original.
Der Brieftext eigenhändig von Leopold Graf zu Stolberg;
die Unterschriften jeweils eigenhändig.

Göttingen, den 20. Juli 1820

Hochwohlgeborener, Hochzuverehrender Herr!

Ew. Hochwohlgeboren erlauben gütigst, daß wir Unterzeichnete, Studierende auf der Georgia Augusta, von denen drey Ihnen persönlich bekannt zu seyn die Ehre haben [2], bey der erfreulichen 52ten Rückkehr Ihres Geburtstages am ersten August dieses Jahres, die innigen Gefühle unseres Dankes und den Wunsch unseres Herzens gegen Sie aussprechen, daß der Herr Sie noch lange Leben und Gesundheit erhalten, und mit Kraft ausrüsten möge, das Werk zu vollenden, wozu er Sie berufen, und was Sie in seinem Namen begonnen haben. Bey dem jetzigen Zustand der deutschen Universitäten wo leider ein großer Theil unserer Lehrer entweder verwirrte, sich selbst widersprechende Begriffe über die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen, oder oft wohl gar solche Lehren vorträgt, welche den durch unsere Religion uns eingeprägten Gesinnungen zuwider sind, ist uns Ihr Werk ein heilsamer Leitstern zum Beginn unserer Laufbahn gewesen. Gerade jetzt, wo

[1] Vgl. hierzu auch den Brief Ottos v. Gerlach an Ludwig v. Gerlach, Göttingen, den 13. VIII. 1820: «... Auf meinen Vorschlag vereinigten sich hier vor 3 Wochen unter uns alle, die Hallern kennen und erfreuen, und ich setzte in aller Namen ein Glückwunschschreiben zu seinem Geburtstag auf. Vor ein paar Tagen hat er mir in einem langen Brief geantwortet, und versichert, es habe dies ihm eine sehr große Freude gemacht, er sehe es an als eine Gabe Gottes, der durch solchen freundlichen Zuspruch für kleine verdrießliche Zufälle zu entschädigen suche ...». Zit. nach H. J. Schoeps S. 617–618. Den Abdruck der Glückwunschadresse bei H. v. Oertzen, Das Leben und Wirken des Staatsministers Jasper von Oertzen (Schwerin 1905) S. 17 ff. konnte ich nicht heranziehen.

[2] Die Grafen Alfred und Leopold zu Stolberg, sowie Otto v. Gerlach.

ein politischer Schwindel, der sich selbst, oder absichtlich Andre täuschend, die Sprache des Christenthums sich leiht, einen Theil unserer academischen Mitbrüder ergriffen hat, wo viele unter ihnen nach dem jetzt allgemein herrschenden Hochmuthe der Vernunft sich selbst seine Verhältnisse bilden will nach den eingesogenen angeblich philosophischen Theorien, oder gar schon so früh als trauriges Werkzeug der revolutionären Politiker ins Leben einzugreifen strebt, gerade jetzt bedürfen wir es alle gewiß schon früh, mit den Waffen des Lichts gegen die Werke der Finsterniß, die selbst in unseren nächsten Umgebungen so viel Verwüstungen anrichten, ausgerüstet zu werden. Obwohl nun diese Waffen des Lichts, wie gegen alles andre Böse, so auch besonders gegen die vom Vater des Lichts, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt dargereicht werden müssen, der die Gesinnungen des Herzens erneuern und heiligen muß, so ist doch auch das gewiß, daß es, um Gutes und Segensreiches mit Erfolg unter den Menschen zu gründen, einer klaren Einsicht, deutlichen Anschauung und Vertrautheit mit dem Geiste bedarf, der die Verhältnisse gebildet hat, auf welche unsere Thätigkeit sich richtet, und hierin danken wir es Gott, daß er schon jetzt bey der Vorbereitung zu unserem künftigen Beruf, diese Einsicht aus Ihrem Werke haben schöpfen dürfen. Er hat uns von Anfang an, bey den tausendfach sich durchkreuzenden Irrlehren, eine Klarheit des Blickes verschafft, die es uns erleichtert, unsere Studien zu verfolgen, und uns froheren Herzens daran gehen läßt, da wir nicht mehr, wie sonst wohl, die besseren Gesinnungen unserer Väter, von denen wir hoffen vielleicht auch auf uns ein Theil vererbt ist, durch so viele Autorität gedrückt, ertödten zu müssen wähnen; es lehrt uns aber Demuth in unserem Leben beweisen, in dem wir uns nicht für berufen halten, die politischen Rechtsverhältnisse unseres Vaterlands zu reformieren und schon jetzt an unserem Theil am Umsturze aller Rechtsverhältnisse zu arbeiten.

Dies erwägend und anerkennend, verzeihen es Ew. Hochwohlgeboren gütigst, daß wir es uns nicht versagen konnten, unseren wärmsten Dank und die Anhänglichkeit unseres Herzens Ihnen zu bezeigen. Wir hoffen, Gott werde uns fernerhin so leiten, daß wir des von Ew. Hochwohlgeboren empfangenen Unterrichts uns immer würdig beweisen, wir bitten ihn, daß er Sie reichlich segnen möge, und verharren in Ehrfurcht und Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren
dankbare Schüler

Leopold Graf zu Stolberg
Otto von Gerlach
Ludolph Heinrich v. Lüderitz
aus der Mark Brandenburg
Ch. Frh. v. Ompteda
aus Hannover

Alfred Graf zu Stolberg
Felix Graf Stosch aus Schlesien
G. W. v. Raumer aus Berlin
C. D. von Oertzen aus Schwerin
in Mecklenburg
J. von Oertzen aus Schwerin
in Mecklenburg [1]

[1] In der von G. v. Selle herausgegebenen Göttinger Matrikel (1937) begegnen die Unterzeichneten unter folgenden Nrn. 27 366, 27 618, 27 619, 27 874, 27 896, 27 910, 27 911, 27 922, 27 955.